

Kommentar : zwei ganz gewöhnliche Tage im Herbst

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **157 (1991)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei ganz gewöhnliche Tage im Herbst

Dienstag

Begeisterter Beifall von alt und jung. Frauen und Männer klatschen im Takt und verlangen eine Dreingabe. Im zum Bersten gefüllten Saal am Rande der Grossstadt spielen Trompeter und Tambouren in der letzten RS-Woche für die Einwohner der vom Schiesslärm am meisten geplagten Umgebung. Die Quartiervereine haben eingeladen und den Saal bezahlt. Eine langjährige Tradition. Im Saal klatschen mit: ein Regierungsrat, ein Divisionär zD, der höchste kantonale Militärbeamte, ein Kreiskommandant, kantonale und lokale Parlamentarier, der Inspektor der Militärspiele (nicht ganz wohl in seiner Uniform als «Fachoffizier» mit seltsamen Gradabzeichen), verdiente Veteranen der Militärmusik und selbstverständlich der Schulkommandant. Misstöne weder auf der Bühne noch im Auditorium. Volk und Armee, füreinander, miteinander.

Mittwoch

Auf dem Schlachtfeld von Allweg über Stans steht ein Bataillon im Karree zur feierlichen Fahnenabgabe bereit. Das Regimentsspiel bläst, die Redner halten sich wohlthuend kurz. Allweg? War das nicht eine Zeit, da in Anslusseuphorie und Zwietracht die Schweiz durch Krieg und Gewalt zugrunde gerichtet wurde? Hier rollten die Franzosen überraschend aus der Flanke die lineare Infanterie-Artillerie-Verteidigung der Nidwaldner auf (Desert Storm, aber rechts umfassend, vorweggenommen), hier mordete und brandschatzte anschliessend eine Soldateska wie heute in Kroatien.

Auf der Seite stehen sieben Männer in Zivil: die Bataillonskommandanten seit 1955. Ein alt Bundesrat, ein Rechtsanwalt, ein Divisionär zD, der Direktor eines florierenden Chemieunternehmens, der Direktor eines Immobilienanlagefonds, der Chef eines Weltkonzerns, ein Generaldirektor der Maschinenindustrie. Aus ihren überladenen Terminkalendern haben sie einige Stunden herausgestohlen, um zur 700-Jahr-Feier bei ihrem Bataillon zu sein. Ihr Beifall gilt den mit Preisen bedachten Wettkämpfern, nicht weniger aber auch dem Kommandanten und seinem Nof, die in ungezählten ausserdienstlichen Stunden neben dem ordentlichen WK-Programm einen besonders abwechslungsreichen Festtag organisiert hatten. Sie teilen die Meinung der ebenfalls anwesenden Kommandanten der Division und des Regiments: diese Truppe steht ihren Vorgängern in nichts nach. Wo viel gefordert wird, wird viel geleistet. Die Waldaufräumerei machte Sinn, muss aber jetzt wieder dem Training für den Ernstfall weichen. Auch das neue Sturmgewehr muss man im Traum beherrschen.

Gespräche in der Hinterstube der «Krone»

Die Gespräche der Ehemaligen, die in ihrer zivilen Verantwortung die Welt im Visier haben, drehen sich um die Zukunft Europas und der Schweiz. Dass Offenheit hin zu Neuem verbunden werden muss mit kluger Vorsicht gegenüber strategischen Risiken,



ebenfalls neuer Art, war unbestritten. War diese Zusammenkunft nun Ausdruck typisch schweizerischen Filzes von Militär + Politik + Wirtschaft? Dummes Zeug. Führungskräfte wachsen nicht wie Äpfel auf den Bäumen. In diesem kleinen Land brauchen wir sie überall, wo sie sich eignen. Viele eben auch in der Milizarmee. Die tägliche Führungspraxis in ziviler Verantwortung; der Realismus des Praktikers mit Welterfahrung; die unterschiedliche Sicht der Berufe; die Gewohnheit, Stäbe zu brauchen, aber selbst zu denken, und Worte nicht mit Taten oder Ergebnissen zu verwechseln; die Fähigkeit, auch mit Rückschlägen fertig zu werden; der Respekt vor den anderen, den Konkurrenten, den Kunden, den Mitarbeitern; alles gepaart mit einer an einheitlicher Doktrin geschulten militärischen Problemlösungstechnik in schwierigen Fällen, das gehört zum Geheimnis des Erfolgs einer Milizarmee. Aufklärungssatelliten können das nicht fotografieren, Statistiken nicht zusammenzählen, Fragebogen von Soziologen nicht ermitteln. Diese Armee ist gesund – allen Unkenrufen zum Trotz.

Persönlichkeiten solchen Kalibers beobachten kritisch, was in Bern geschieht. Der Uniformensalat, die voreilige Verbreitung eines schwachen Einsatzkonzeptes, die kaum verständliche Reduktion der Ausbildungszeit stossen auf wenig Begeisterung. Populismus lehnen sie ab, er würde ihre Unternehmen ruinieren.

Volk und Armee 1991

Es gab in diesem Jubiläumsjahr grossartige Militärveranstaltungen. Der Armee- und Familientag in Emmen, die Flugschau in Payerne, die militärhistorische Arena Helvetica in Stans, das Rütli-schiessen mit Rekordbeteiligung. Hunderttausende bezeugten spontan, auf eigene Kosten und von niemandem gedrängt, ihre Verbundenheit mit der Armee. Die beiden ganz gewöhnlichen Tage im Herbst stehen hier für alle kleineren Militärfeste im Lande, über die wegen ihrer Vielzahl in den Medien gar nicht berichtet werden kann. Sie stehen für die Selbstverständlichkeit der Landesverteidigung in instabiler und ungewisser Lage. Sie zeugen von einer stillen Kraft, die man im In- und Ausland nicht unterschätzen sollte.

Hans Bachofner